

Startseite > Lebenswelten > Reisen & Freizeit

ANZEIGE



Machaba Mentions



Link to website

Safari in Botswanas Norden

Wilder geht's nicht

Von Fabian von Poser | 09.11.2023, 06:00 Uhr



Die Khwai-Region bietet hautnahe Tiererlebnisse. FOTO: FABIAN V. POSER/SRT

Die Khwai-Region am Nordostrand des Okavango-Deltas zählt zu den ursprünglichsten Orten Afrikas. Sie bietet nicht nur hautnahe Tiererlebnisse, sondern auch perfekten Safari-Komfort.

ANZEIGE

„The dogs“, prustet Gordon viel zu laut heraus. Guide Kitso presst seinen Zeigefinger auf die Lippen. Wir sitzen auf einem der offenen Safari-Fahrzeuge des Machaba Camps. Im Halbschatten der Mopane-Bäume am Khwai-Fluss liegen fast zwei Dutzend Afrikanische Wildhunde. Zuerst zeigen sich nur zwei Ohren, dann vier, dann sechs, am Ende sind es mehr als 20. Ein Jaulen dringt durch die Landschaft, Schwänze wedeln, Nasen berühren sich. Kaum zwei Minuten später ist die morgendliche Begrüßungszeremonie vorbei, die Meute

verschwindet in der urtümlichen Lagunenlandschaft im Nordosten Botswanas.

Auch Gordon ruht nicht. An der Bar kann der Südafrikaner, der als Hotelmanager auf den Seychellen arbeitet, auch mal eine Handvoll Gin Tonics trinken. Doch wenn er die Hunde sieht, dann wird er unruhig. Unruhig vor Freude. „Das hier“, sagt der Mittvierziger, der mit seiner Tiroler Frau Gitti zehn Tage in Botswana auf Safari unterwegs ist, „das hier jagt mir Gänsehaut über den Rücken. Ich liebe diese Tiere.“

Die Khwai-Region am Nordostrand von Botswanas berühmtem Okavango-Delta ist eines der ursprünglichsten und tierreichsten Gebiete Afrikas. Mit einer Fläche von mehr als 20.000 Quadratkilometern bildet das Mündungsdelta des Okavango, das 2014 zum Unesco-Weltnaturerbe erklärt wurde, das größte Binnendelta der Erde. Vom Hochland Angolas kommend, fließt der Fluss in die Weiten der Wüste Kalahari, wo er langsam versickert. Doch bevor das Wasser vom sandigen Boden aufgesogen wird, schenkt der Okavango hunderten Tier- und Pflanzenarten Leben, darunter Löwen, Leoparden, Elefanten, Büffel, Antilopen, Flusspferde, Krokodile und eben Wildhunde.



Afrikanische Wildhunde sind vom Aussterben bedroht. FOTO: FABIAN V. POSER/SRT

Drei Tage sind wir am Khwai-Fluss unterwegs. Mal schaukeln wir mit Kitso im offenen Pickup durch die märchenhafte Landschaft, dann schippern wir mit dem Mokoro, einem flachen Einbaum, durch die Lagunenwelt. An einem Morgen pirschen wir zu Fuß durch die Auwälder am Khwai. Kaum hundert Meter vor uns sehen wir einen Elefantenbullen den Fluss durchqueren. Als nächstes beobachten wir im Morgenlicht einen mächtigen Mähnenlöwen das Marschland durchstreifen. Dann ziehen riesige Herden von Impala-Antilopen, Zebras und Büffeln vorbei. Und wir beobachten die Wildhunde bei ihrer Begrüßungszeremonie. „Jede Begegnung mit diesen Tieren ist etwas Besonderes“, schwärmt Gordon noch Minuten später.

Empfohlener externer Inhalt

An dieser Stelle finden Sie einen relevanten Inhalt einer externen Plattform, der den Artikel ergänzt. Sie können ihn sich mit einem Klick anzeigen lassen und auch wieder ausblenden.

Externen Inhalt laden

Mit Aktivierung der Checkbox erklären Sie sich damit einverstanden, dass Inhalte eines externen Anbieters geladen werden. Dabei können personenbezogene Daten an Drittanbieter übermittelt werden. Weitere Informationen finden Sie in unseren [Datenschutzhinweisen](#)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten noch etwa 500.000 Wildhunde in mehr als 30 afrikanischen Ländern. Durch schießwütige Farmer, Schlingenjagd, Zerstörung ihres Lebensraums und Krankheiten wurde die Zahl auf 3000 bis 5000 Tiere dezimiert. Überlebensfähige Populationen gibt es nur noch in Botswana, Simbabwe, Sambia, Südafrika, Namibia, Kenia und Tansania. Heute leben in Afrika sechsmal so viele Nashörner wie Wildhunde. Und einer der besten Spots zu ihrer Beobachtung ist Khwai.

Mitten in diesem unüberschaubaren Fluss- und Lagunen-System liegen auch die beiden **Camps Machaba und Little Machaba**. Im klassischen Stil der



Machaba
Mentions

1950er-Jahre gebaut, bieten sie mit ihren luxuriösen Zelten perfektem Safari-Komfort. Von der Veranda, über die jedes Zelt verfügt, lassen sich zu beinahe jeder Tages- und Nachtzeit Tiere aus nächster Nähe beobachten. Vor allem die Dunkelheit hat hier tausend Gesichter: Da ist das unablässige Quaken der Frösche, das Röhren der Flusspferde, das Kichern der Hyänen und der markante Warnruf der Nachtschwalbe, wenn sich ein Raubtier nähert. Nur die Zeltwand trennt einen nach Sonnenuntergang von ihnen.

MEHR INFORMATIONEN:

Trip-Tipps



ANZEIGE

Nach drei Tagen haben nicht nur wir, sondern auch Gordon und Gitti auf ihren Wildbeobachtungsfahrten beinahe alles gesehen. Und dann kommt auch noch das dazu: Am letzten Abend haben die Bediensteten des Camps das Abendessen unter dem Sternenhimmel gerichtet. Die Kerzen flackern im Wind, über uns funkeln die Sterne tausendfach wie Strasssteine am Himmel, und irgendwo in der Ferne ertönt das typische „Uruuu“ einer Hyäne. „Dieser Ort macht einen demütig“, sagt Gordon, der Südafrikaner, ausnahmsweise mal ganz andächtig. Ich kann ihm nur beipflichten.

Artikel teilen:



Zur Startseite →

Kommentarbereich laden

An dieser Stelle finden Sie den Kommentarbereich eines externen Anbieters.

Kommentarbereich laden

Mit Aktivierung der Checkbox erklären Sie sich damit einverstanden, dass Inhalte eines externen Anbieters geladen werden. Dabei können personenbezogene Daten an Drittanbieter übermittelt werden. Weitere Informationen finden Sie in unseren [Datenschutzhinweisen](#)



Suchbegriff hier eingeben



Weitere Angebote, Produkte und Unternehmen der NOZ/ml:n MEDIEN:





Unternehmen



Produkte



Karriere



Engagement

[Verträge hier kündigen](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#) | [AGB](#) | [Mediadaten](#) | [Datenschutzhinweise](#) | [Tracking-Einstellungen](#)